

## ERINNERUNGSKULTUREN DER SOZIALEN DEMOKRATIE

# DIE „GENERALKOMMISSION“. DER VERGESSENE GRÜNDUNGS-DACHVERBAND DER GEWERKSCHAFTEN?

Arbeitspapier aus der Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“

Jürgen Schmidt – März 2020

ERINNERUNGSPOLITIK

FRAUENBEWEGUNG

EDUARD BERNSTEIN

STREIK

MITBESTIMMUNG

MEMORY STUDIES

OSWALD VON NELL-BREUNING

GLEICHHEIT

SOZIALE BEWEGUNGEN

HANS BÖCKLER

Fritz Naphatali

Gustav Bauer

HERMANN HELLER

LIEUX DE MEMOIRE

ARBEITERBEWEGUNG

THEODOR LOHmann

LOUISE OTTO-PETERS

CARL LEGIEN

BÜRGERLICHE SOZIALREFORM

HEINRICH BRAUNS

LUJO BRENTANO

GEWERKSCHAFTEN

CLARA ZETKIN

ROSA LUXEMBURG

MITIGATION

### **Zum Autor**

Dr. Jürgen Schmidt ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Internationalen Geisteswissenschaftlichen Kolleg „Arbeit und Lebenslauf in globalgeschichtlicher Perspektive“ (re:work) der Humboldt-Universität zu Berlin sowie am „Institut für die Geschichte und Zukunft der Arbeit“ (IGZA). Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Geschichte der Arbeit, Arbeiter und Arbeiterbewegungen im 19. und 20. Jahrhundert sowie in der Kolonialgeschichte. Zu seinen Veröffentlichungen zählen unter anderem: „Brüder, Bürger und Genossen. Die deutsche Arbeiterbewegung, zwischen Klassenkampf und Bürgergesellschaft 1830–1870“ (2018), „Arbeiter in der Moderne. Arbeitsbedingungen, Lebenswelt, Organisationen“ (2015) sowie „August Bebel. Kaiser der Arbeiter. Eine Biografie“ (2013, englische Übersetzung 2019).

### **Zu dieser Publikation**

Auf Initiative der Hans-Böckler-Stiftung untersucht die Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“ von 2018 bis 2020, wie Gewerkschaften und andere Akteur\_innen sozialer Demokratie ihre Geschichte erinnerten und erinnern. Darüber hinaus wird erforscht, inwiefern die Organisationen, Institutionen und Errungenschaften der sozialen Demokratie in den Erinnerungskulturen Deutschlands berücksichtigt wurden und werden. Die Reihe Arbeitspapiere aus der Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“ veröffentlicht Zwischenergebnisse aus der Arbeit der Kommission.

© 2020 Hans-Böckler-Stiftung  
Hans-Böckler-Straße 39, 40476 Düsseldorf  
[www.boeckler.de](http://www.boeckler.de)

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

# Inhalt

Inhalt .....	3
Zusammenfassung.....	4
1. Einleitung.....	5
2. Die Generalkommission in der Diskussion und der Erinnerung.....	10
a) Die Generalkommission in Darstellungen und im Spannungsfeld von Ost und West .....	14
b) Carl Legien als erinnerte Persönlichkeit .....	18
c) Erinnerungsansätze im gewerkschaftlichen Gedenken (1915 bis 1980).....	23
3. Fazit.....	28
Quellen und Literatur.....	31

## Zusammenfassung

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands agierte seit 1890 als erster Dachverband der sozialdemokratischen Gewerkschaften. In den ersten Jahren ihrer Existenz war die Kommission eine umkämpfte Einrichtung, deren Existenzberechtigung von den Einzelgewerkschaften immer wieder kritisch hinterfragt wurde. Spielte sie deshalb in den Erinnerungskulturen der Gewerkschaften eine eher untergeordnete Rolle? Andererseits entwickelte sich die Generalkommission seit den späten 1890er Jahren zu einer immer wichtigeren Institution gewerkschaftlicher Organisationsarbeit: Sie stellte Statistiken zur Arbeitspolitik und zum Arbeitsmarkt zur Verfügung, sorgte für die Ausbildung der Gewerkschaftsfunktionäre, übernahm Vermittlungsfunktionen zwischen den Einzelgewerkschaften und agierte auf dem Feld der Sozialpolitik. Von daher boten sich durchaus erinnerungswürdige Narrative an. Außerdem verfolgte die Generalkommission eindeutig einen sozialreformerischen Weg und stand für eine zunehmende Integration in Staat und Gesellschaft des Kaiserreichs. Auch daher kam ihr bei Kriegsausbruch und während des Ersten Weltkriegs eine aktive Rolle zu, die in Kriegszustimmung und Burgfriedenspolitik mündete – ein Aspekt, der Erinnerung verkomplizierte. Angesichts dieser schwierigen Verbandsgeschichte fragt dieses Arbeitspapier danach, welche Erinnerungsspuren der Generalkommission sich finden lassen.

# 1. Einleitung<sup>1</sup>

Der (Nicht-)Erinnerungsort unserer Gegenwart, das Internet, verzeichnet bei dem Suchbegriff „Generalkommission der Gewerkschaften“ – mit Anführungszeichen – rund 8.000 Treffer. Das ist für eine historische Institution, die nicht gerade im Zentrum des öffentlichen (und wissenschaftlichen) Interesses steht, sicherlich nicht überwältigend, aber auch kein völlig niederschmetterndes Suchergebnis für an Gewerkschaftsgeschichte Interessierte. Macht man sich allerdings daran, die Liste der Treffer für das Thema zu durchforsten, trifft man auf ein deutlich weniger beeindruckendes Ergebnis. Denn bereits nach nur rund hundert Treffern kommt der ernüchternde Hinweis der google-Suchmaschine: „Damit du nur die relevantesten Ergebnisse erhältst, wurden einige Einträge ausgelassen, die den 100 angezeigten Treffern sehr ähnlich sind.“<sup>2</sup> Eine erinnerungspolitische oder -kulturelle Aufmerksamkeitswelle sieht anders aus.

Aber es gibt auch positive Resultate zu vermelden. So erwähnte Bundeskanzlerin Angela Merkel in ihrer Rede zum 70. Jahrestag der Gründung des Deutschen Gewerkschaftsbundes am 21. Oktober 2019 in Berlin zumindest die Generalkommission als Vorläuferin des DGB, freilich in einem Atemzug mit dem 1919 gegründeten Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund und ohne weiter auf die Generalkommission einzugehen. Mehr Resonanz fand die Generalkommission immerhin vor rund drei Jahren, als Monika Köpke im „Kalenderblatt“ des Deutschlandfunks an die Gründung der Generalkommission 1892 erinnerte.<sup>3</sup>

Wiederum auf dem DGB-Festakt in Berlin im Oktober 2019 begann der DGB-Vorsitzende Reiner Hoffmann seine Abschlussrede zwar mit einem erinnerungspolitischen Ansatz:

„Unser heutiger Festakt ist auch eine Gelegenheit zu einer – wenn auch nur kurzen – historischen Reflexion und Erinnerung. Das Wissen um die eigene Geschichte hilft, eine Positionsbestimmung der Gegenwart vorzunehmen und Handlungsperspektiven für die Zukunft aufzuzeigen.“<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Ich danke den Mitgliedern der Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“ für die zahlreichen Anregungen, Kommentare und Hinweise.

<sup>2</sup> Sämtliche Angaben mit Stand vom 4. Januar 2020.

<sup>3</sup> Merkel, Angela: Rede beim Festakt zum 70. Jahrestag der Gründung des Deutschen Gewerkschaftsbundes am 21. Oktober 2019, <https://www.bundeskanzlerin.de/bkin-de/aktuelles/rede-von-bundeskanzlerin-merkel-beim-festakt-zum-70-jahrestag-der-gruendung-des-deutschen-gewerkschaftsbundes-am-21-oktober-2019-in-berlin-1683846> (Zugriff 4. Januar 2020); Köpcke, Monika: 125 Jahre Deutscher Gewerkschaftsbund. Als sich die Gewerkschaften von der SPD lösten, Deutschlandfunk, Kalenderblatt vom 14. März 2017.

<sup>4</sup> Hoffmann, Reiner: Abschlussrede zum Festakt „70 Jahre DGB“. Wir begründen Solidarität, 21. Oktober 2019, <https://www.dgb.de/themen/++co++21843fd0-f56e-11e9-bdcf-52540088cada/#ausblick> (Zugriff 4. Januar 2020).

Doch im Folgenden ging Hoffmann keineswegs auf das Kaiserreich und die Weimarer Republik ein, sondern nahm als Referenzpunkt den 2. Mai 1933, als die Gewerkschaften zerschlagen wurden – ein zentraler Bezugspunkt in der Erinnerungskultur der Gewerkschaften, wie die Forschung inzwischen detailliert aufgezeigt hat.<sup>5</sup>

Hoffmann hatte bei einer Abschlussrede eines großen Festaktes keine Zeit für die ausgreifende historische Dimension oder die Herleitung des DGB aus möglichen Wurzeln im 19. Jahrhundert. Aber generell stellt sich die Frage, warum die Generalkommission eine eher untergeordnete Rolle in der Erinnerungspolitik und -kultur der Gewerkschaften spielt.<sup>6</sup> Eine der grundlegenden Ursachen liegt sicherlich daran, dass das 19. Jahrhundert und das deutsche Kaiserreich als Ort, auf den sich gesamtgesellschaftliche Debatten beziehen, weitgehend verblasst ist. Das gilt auch für die bedeutsamen Initiativen zur Gewerkschaftsgeschichte im letzten Jahrzehnt, die sich vornehmlich auf das 20. Jahrhundert konzentrierten und das 19. Jahrhundert eher nur am Rand behandelten, obwohl das 19. Jahrhundert immer wieder als Zeitraum für die Entstehung der „Moderne“ herangezogen wird und die jüngste Forschung sogar nach Parallelen zwischen dem 19. und 21. Jahrhundert fragt.<sup>7</sup>

Aber die Erinnerungslücke Generalkommission – um etwas zu überspitzen – hat auch mit der Institution selbst zu tun. „Erinnerungspraktisch“ wird das Gedenken schon dadurch erschwert, dass man zwei Gründungsdaten angeben kann: zum einen die Gewerkschaftstagung in Berlin am 16. und 17. November 1890, bei der die Generalkommission aus der Taufe gehoben wurde; zum anderen den ersten deutschen Gewerkschaftskongress in Halberstadt vom 14. bis 18. März 1892, in der die Generalkommission gewissermaßen institutionalisiert wurde. Der erwähnte Beitrag im „Kalenderblatt“ des Deutschlandfunks hatte dieses letztere Datum gewählt. „Jahrestage sind ein wichtiger Kitt in unserer fragmentierten Gesellschaft. Das mit ihnen verbundene Pathos schafft einigende Momente“, meinte jüngst Frank Bösch. Wenn aber selbst der Grundstein erst noch diskursiv verankert werden muss, erschwert das zumindest die Herstellung „einigender Momente“.<sup>8</sup> Darüber hinaus verlief der Start der Generalkommission in den 1890er Jahren keines-

<sup>5</sup> Berger, Stefan (Hg.): Gewerkschaftsgeschichte als Erinnerungsgeschichte. Der 2. Mai 1933 in der gewerkschaftlichen Erinnerung und Positionierung nach 1945, Essen 2015.

<sup>6</sup> Siehe auch Schönhoven, Klaus: Zur Rolle des Dachverbandes in der Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 43 (1992), H. 4-5, S. 226.

<sup>7</sup> Aschmann, Birgit (Hg.): Durchbruch der Moderne? Neue Perspektiven auf das 19. Jahrhundert, Frankfurt am Main/New York 2019.

<sup>8</sup> Bösch, Frank: Im Bann der Jahrestage, in: Der Tagesspiegel, Nr. 23.994, 3. November 2019, S. 8.

wegs glanzvoll; vielmehr waren die Stellung, die Aufgaben und die Bedeutung des überverbandlichen Gremiums umstritten, vollzog sich der Auf- und Ausbau der Organisationsstruktur mühsam. In den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts stabilisierte sich zwar die Generalkommission und fand Anerkennung unter den Einzelgewerkschaften, aber ein Spannungsverhältnis zu den mächtigen Einzelverbänden blieb. Außerdem repräsentierte zwar Carl Legien die Generalkommission als Vorsitzender während ihrer gesamten Existenz und war ihre herausragende Führungsfigur. Doch Legien konnte sich nie einen solchen Nimbus und ein solches Charisma erwerben wie beispielsweise August Bebel. Schließlich dürfte die schwierige, äußerst anpassungsbereite Rolle der Generalkommission bei Kriegsausbruch 1914 und in der Burgfriedenspolitik im Krieg – wie bei der Sozialdemokratie – eine erinnerungsfreudige Auseinandersetzung erschwert haben,<sup>9</sup> noch dazu – und dies nun im Gegensatz zur Sozialdemokratie –, da diese Entscheidungen unmittelbar vor dem Krieg und im Krieg zu den letzten zentralen richtungsweisenden der Generalkommission gehörten: Denn im Juli 1919 wurde die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund als Dachverband abgelöst.

Welche Erinnerungsspuren der Generalkommission lassen sich angesichts ihrer schwierigen Verbandsgeschichte finden? Als Erfolgsgeschichte, die das Narrativ vieler Gewerkschaftserinnerungen abgibt,<sup>10</sup> ließ sich die Entwicklung der Generalkommission nicht von ihrem Beginn an erzählen. Welche Muster zeichneten sich daher in der Erinnerungskultur und Erinnerungspolitik ab? Ist die hier knapp einleitend entwickelte These der „Erinnerungslücke Generalkommission“ berechtigt? Diesen Fragen geht das Arbeitspapier nach und blickt dabei auf drei Themenfelder: Zum Ersten wird die Generalkommission in allgemeinen Darstellungen sowie in der Geschichtswissenschaft in der Weimarer Republik, in der frühen Bundesrepublik und der DDR beleuchtet. Zum Zweiten werden die Erinnerungen sowie das Gedenken an Carl Legien betrachtet, der über das „Stinnes-Legien-Abkommen“ zum

---

<sup>9</sup> Heinz-Werner Meyer sprach als DGB-Vorsitzender auf der 100-Jahr-Feier der Gründung der Generalkommission in Halberstadt dieses Themas – freilich stark verkürzt und historisch nicht völlig korrekt – zumindest ansatzweise an, als er auf die „Kriegsbegeisterung 1914“ als eine der „viele[n] dunkle[n] Stunden“ in der „Gewerkschaftsgeschichte in Deutschland“ verwies (Deutscher Gewerkschaftsbund, Bundesvorstand: 1892/1992: „100 Jahre Gewerkschaftsbund in Deutschland“. Jubiläumsveranstaltung am 11. März 1992 in Halberstadt. Dokumentation, o. O., o. J., S. 16).

<sup>10</sup> Andresen, Knud: Triumpherzählungen. Wie Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter über ihre Erinnerungen sprechen, Essen 2014, S. 206f. – Die Ergebnisse dieser Untersuchung vom „Motiv einer Aufstiegs- und Anerkennungsgeschichte“ sowie einer Erfolgsgeschichte, die sich auf die Erfahrungen in der Bundesrepublik Deutschland beziehen, lassen sich als allgemeiner Rahmen auch für die Erzählung vom Aufstieg zur Massenorganisation der Gewerkschaften im Kaiserreich finden.

Schulbuchwissen der Geschichte der Weimarer Republik zu zählen ist.<sup>11</sup> Schließlich wird auf die erinnerungspolitischen und -kulturellen Impulse der Gewerkschaften, des Gewerkschaftsdachverbandes und in der Gesellschaft geblickt.<sup>12</sup>

Mit diesen drei Themenfeldern werden damit Erinnerungspolitik und Erinnerungskulturen in einem breiten Verständnis als Oberbegriffe „für alle denkbaren Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse“ verwendet (Christoph Cornelissen). Dies schließt – in diesem Arbeitspapier im Abschnitt a) – den „geschichtswissenschaftlichen Diskurs“ sowie die „Geschichts- und Vergangenheitspolitik“ ein, die die „Erinnerung an bestimmte historische Ereignisse, Prozesse oder Personen in politischer Absicht und zu politischen Zwecken“ (Michael Schneider) fördern. Denn letztlich gilt, dass Historiker sowohl „bei den Erinnerungsproduzenten“ mitwirken als auch „auf Seiten derer, die bestimmte Erinnerungsgeschichten als unzutreffend nachweisen und ihnen so die gesellschaftliche Wirkung nehmen wollen“ – wenn auch „nicht vorrangig“.<sup>13</sup> Darüber hinaus wird in den Abschnitten zu Carl Legien und dem gewerkschaftlichen und gesamtgesellschaftlichen Gedenken auf die engere Begriffsbildung zurückgegriffen, die „Erinnerungskultur“ im Sinn einer „für die Gesamtheit des nicht spezifisch wissenschaftlichen Gebrauchs der Geschichte in der Öffentlichkeit“ verwendet – „mit den verschiedensten Mitteln und für die verschiedensten Zwecke“ (Hans Günter Hockerts).<sup>14</sup>

---

<sup>11</sup> Siehe zum Beispiel den Lehrplan für den Leistungskurs Geschichte des Landes Saarland, Juni 2007, S. 14, [https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/geschichte/didaktik/lehrplansammlung/saarland/saarland\\_lk\\_oberstufe.pdf](https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/geschichte/didaktik/lehrplansammlung/saarland/saarland_lk_oberstufe.pdf) (Zugriff 8. Januar 2020); Verband Hessischer Geschichtslehrerinnen und -lehrer: Die Weimarer Republik in der historischen Wahrnehmung und im Unterricht, 14./15. Februar 2019, [https://www.geschichtslehrerverbandhessen.de/html/weimar\\_fortbildung.html](https://www.geschichtslehrerverbandhessen.de/html/weimar_fortbildung.html) (Zugriff 8. Januar 2020).

<sup>12</sup> Im Folgenden konzentriert sich der Beitrag ausschließlich auf die sozialdemokratischen Gewerkschaften und ihren Dachverband. Die gewerkschaftlichen Dachverbände der liberalen Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine sowie der christlichen Gewerkschaftsbewegung bleiben hier unberücksichtigt (siehe zu diesen: Fleck, Hans-Georg: Sozialliberalismus und Gewerkschaftsbewegung. Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine 1868–1914, Köln 1994; Koch, Bernhard: 100 Jahre christliche Gewerkschaften. Historisches – Grundsätzliches – Erlebtes, Würzburg 1999, S. 104ff., 146ff.; Schneider, Michael: Kleine Geschichte der Gewerkschaften. Ihre Entwicklung in Deutschland von den Anfängen bis heute, Bonn 1989, S. 80, 83f., 155ff.).

<sup>13</sup> Langwiesche, Dieter: Erinnerungsgeschichte. Ihr Ort in der Gesellschaft und in der Historiographie, in: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte 100 (2006), S. 18f.

<sup>14</sup> Schneider, Michael: Erinnerungskulturen der Gewerkschaften nach 1945. Bestandsaufnahme und Perspektive. Arbeitspapier aus der Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“, Düsseldorf 2018, S. 5. Siehe allgemein einführend auch Cornelissen, Christoph: Erinnerungskulturen. Version 2.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte 22.10.2012, [http://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen\\_Version\\_2.0\\_Christoph\\_Corneli.C3.9Fen?oldid=132747](http://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen_Version_2.0_Christoph_Corneli.C3.9Fen?oldid=132747), (Zugriff 10. Januar 2020); Hockerts, Hans Günter: Zugänge zur Zeitge-

Erinnerungsorte, verstanden im engen Sinn als geografisch bestimmte Räume, als weiterer wesentlicher Pfeiler für Erinnerungskulturen,<sup>15</sup> die direkt an die Gründung der Generalkommission erinnern, existieren heute nicht mehr. Die „Arminhallen“ in der „Commandantenstraße 20“ in der Berliner Luisenstadt (heute Kreuzberg) – ein großzügiger und beliebter Veranstaltungsort seit dem 19. Jahrhundert – stehen nicht mehr. Das Lokal „Odeum“ (in manchen Darstellungen findet sich auch die Bezeichnung „Odeon“), in dem 1892 der erste Gewerkschaftskongress der Freien Gewerkschaften Deutschlands in Halberstadt tagte, wurde während der Zeit des Nationalsozialismus abgerissen.<sup>16</sup>

---

schichte. Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft, in: Jarausch, Konrad H.; Sabrow, Martin (Hg.): Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt, Frankfurt am Main 2002, S. 41.

<sup>15</sup> François, Etienne; Schulze, Hagen (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte, München 2001; mit globaler Blickrichtung: Berger, Stefan; Seiffert, Joana: Erinnerungsorte. Chancen, Grenzen und Perspektiven eines Erfolgskonzeptes in den Kulturwissenschaften, Essen 2014; Siebeck, Cornelia: Erinnerungsorte, Lieux de Mémoire, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 02.03.2017, [http://docupedia.de/zg/Siebeck\\_erinnerungsorte\\_v1\\_de\\_2017](http://docupedia.de/zg/Siebeck_erinnerungsorte_v1_de_2017). (Zugriff 10. Januar 2020).

<sup>16</sup> SPD Halberstadt: 1871–1918 – Gründung und Entwicklung der Halberstädter SPD zur Kaiserzeit, <https://spd-halberstadt.de/ortsverein/geschichte/chronik/1871-1918/>, (Zugriff 10. Januar 2020). Es gibt unterschiedliche Angaben zum Zeitpunkt des Abrisses: Während die Website der SPD- Halberstadt postuliert, dass während „der Zeit der SED-Herrschaft“ das Odeum als „lokale[s] Denkmal der Arbeiterbewegung als ein Zeichen für die freie Gewerkschaftsbewegung“ abgerissen wurde, heißt es in einem Artikel der „Volksstimme“, dass es bereits während der Zeit des Nationalsozialismus abgerissen wurde (Kunze, Dieter: Gewerkschaft bleibt Tradition treu, Volksstimme, 13. Februar 2017, <https://www.volksstimme.de/lokal/halberstadt/20170213/geschichte-gewerkschaft-bleibt-tradition-treu>, Zugriff 10. Januar 2020). Vermutlich handelt es sich um einen Schreibfehler auf der SPD-Website und es muss während der „Zeit der NS-Herrschaft“ heißen. Diese – vermutlich – Freud'sche Fehlleistung ist an sich bereits wieder ein erinnerungskulturelles Moment.

## 2. Die Generalkommission in der Diskussion und der Erinnerung

National ausgerichtete Einzelgewerkschaften hatte es seit der Revolution von 1848 immer wieder in Deutschland gegeben. Obwohl es bereits vor 1890 sowohl deutsche als auch außerdeutsche Vorbilder für einen übergreifenden gewerkschaftlichen Dachverband gab,<sup>17</sup> hatten sich die freien, sozialdemokratischen Gewerkschaften – maßgeblich bedingt durch das Sozialistengesetz von 1878 – keine Dachorganisation geschaffen. Gewerkschaftsarbeit und -organisation war eng an die beruflichen und betrieblichen Erfahrungen gebunden. Das war eine Stärke, die sich in der Zeit des Sozialistengesetzes zwischen 1878 und 1890 bezahlt machte, da so auf lokaler Ebene gewerkschaftliche Fachverbände sich trotz Verfolgung konstituieren konnten und überlebten. Mit dem Ende des Sozialistengesetzes und der damit einhergehenden Euphorie über die neuen Möglichkeiten, erwuchs die Idee eines gesamtgewerkschaftlichen Zusammenschlusses. Es ist in diesem Arbeitspapier nicht der Ort, um die Entstehungs- und Organisationsgeschichte der „Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ im Einzelnen nachzuzeichnen – die Fragestellungen sind andere. Aber ein erläuternder und einordnender Überblick scheint mir dennoch notwendig zu sein.

Den Ausgangspunkt zur Gründung einer gewerkschaftlichen Dachorganisation bildete das Ende des Sozialistengesetzes. Hinzu kam die Erfahrung eines gescheiterten Arbeitskampfes in Hamburg 1890, nachdem sich dort zur ersten 1.-Mai-Feier Tausende versammelt hatten und es anschließend zu Massenaussperrungen kam. Überregionale Absicherungen und Abstimmungen, um an Schlagkraft zu gewinnen und sich gegenseitig abzusichern, erkannten die Gewerkschaften als Ziel. Auf Initiative von Vertrauensmännern der Metallarbeiter-Gewerkschaft trafen sich am 16. und 17. November 1890 in Berlin auf einer Konferenz die Vorstände der sogenannten freien, sozialdemokratischen Gewerkschaften. Die Strategie, über Konferenzen bzw. Kongresse Arbeiterorganisationen zu vernetzen, war der Arbeiterbewegung seit Jahrzehnten vertraut. Die Idee, einen gewerkschaftlichen Dachverband zu gründen, hatte es bereits in den 1870er Jahren gegeben, war dann aber durch das Sozialistengesetz nicht realisiert worden.<sup>18</sup>

---

<sup>17</sup> Zu nennen sind hier insbesondere der 1868 in England gegründete Trades Union Congress (TUC) und die 1886 gegründete American Federation of Labor. In Deutschland hatten die liberalen Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine sich bereits 1869 eine zentrale Verbundstruktur gegeben (Fleck, Sozialliberalismus und Gewerkschaftsbewegung, S. 296ff.).

<sup>18</sup> Schröder, Wolfgang: Klassenkämpfe und Gewerkschaftseinheit. Die Herausbildung und Konstituierung der gesamtnationalen deutschen Gewerkschaftsbewegung und der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Berlin 1965, S. 130ff.; Brunner, Detlev: Bürokratie und Politik des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes 1918/19 bis

Auf der Berliner Konferenz wurde 1890 ein siebenköpfiges Gremium gewählt, das fortan als Generalkommission firmierte und dem mit Emma Ihrer auch eine Frau angehörte – sie wurde allerdings 1892 nicht wiedergewählt. An ihre Stelle trat bis 1899 Wilhelmine Kähler, seitdem gehörte keine Frau mehr der Generalkommission an.<sup>19</sup> Den Vorsitz des Gremiums und damit der Generalkommission hatte der Drechsler Carl Legien inne, der schon Organisationserfahrungen als Leiter der „Vereinigung der Drechsler Deutschlands“ gesammelt hatte. Da Legien und zwei weitere Vorstandsmitglieder (Adolf Dammann und Adolph von Elm) ihren Wohnsitz in Hamburg hatten, wurde die Hansestadt zum Sitz der Generalkommission bestimmt (ab 1903 Berlin). Auf Initiative von Carl Legien erschien seit 1891 das „Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“, das Legien allein redigierte und dessen Artikel in den ersten Jahren er auch weitgehend allein verfasste. Zu ihren Hauptaufgaben zählte die Generalkommission, „die im Kampf um ihr Koalitionsrecht stehenden Arbeiter und Arbeiterinnen durch die Beschaffung der nötigen Geldmittel tatkräftig zu unterstützen“.<sup>20</sup>

Die meisten von ihr unterstützten Streiks 1890/91 scheiterten jedoch, die Einzelgewerkschaften, insbesondere die starke Metallarbeitervereinigung, fühlten sich zu wenig in das Vorgehen der Generalkommission integriert, und finanziell stand die Generalkommission sowie ihr geplanter nationaler Streikfonds auf äußerst schwachen Beinen. Unter diesen wenig aussichtsreichen Auspizien fand 1892 – geradezu „klassisch“ erinnerungspolitisch terminiert – vom 14. März (9. Todestag von Karl Marx) bis zum 18. März (Revolution 1848) der erste gesamtdeutsche Gewerkschaftskongress statt. Vertreten waren ausschließlich sozialdemokratische Gewerkschaften. Im von Klassenstrukturen gezeichneten Kaiserreich war an eine Einheitsgewerkschaft noch nicht zu denken. Der Generalkommission wurden auf dem Halberstädter Kongress ihre Handlungsmöglichkeiten stark beschnitten. Insbesondere die Streikunterstützung wurde ihr entzogen (ein Versuch, diese auf dem 2. Gewerkschaftskongress 1896 in Berlin zurückzugewinnen, blieb chancenlos). Der entscheidende Erfolg für die Generalkommission in Halberstadt lag da-

---

<sup>19</sup> 1933, Köln 1992, S. 41f.; zur Kongressidee Schmidt, Jürgen: Brüder, Bürger und Genossen. Die deutsche Arbeiterbewegung zwischen Klassenkampf und Bürgergesellschaft 1830–1870, Bonn 2018, S. 240ff.

<sup>20</sup> 1905 wurde bei der Generalkommission allerdings ein Arbeiterinnensekretariat eingerichtet (siehe allgemein Holland, Judith: Gewerkschaftliche Geschlechterpolitik: Ein deutsch-französischer Vergleich, Baden-Baden 2019, S. 77f.).

<sup>20</sup> Berliner Volksblatt, Nr. 270, vom 19. November 1890, zit. n. Schröder, Klassenkämpfe, S. 207.

rin, dass ihre Existenz bestätigt und gesichert wurde und dass die teils massiven Attacken gegen sie (ein „toddgeborenes Kind“<sup>21</sup>) abgewehrt werden konnten. Kritik ging vor allem von den sogenannten Lokalisten aus, die sich gegen eine Zentralisierung der Gewerkschaftsarbeit aussprachen. Doch fanden die Lokalisten, die insbesondere in den in Fachvereinen organisierten Spezialberufen mit (lokal) geringen Beschäftigenzahlen sowie im Baugewerbe ihre Hauptstütze hatten, generell auf dem Halberstädter Kongress für ihre Positionen keine Mehrheit. Die Tendenz ging eindeutig in Richtung Zentralisation in Berufsverbänden; dafür eine überverbandliche Einrichtung zu haben, sicherte der Generalkommission ihre Existenz.<sup>22</sup>

Allerdings bedeutete Halberstadt für die Generalkommission noch keineswegs die endgültige Trendwende. In die Auseinandersetzungen zwischen der Sozialdemokratischen Partei und den freien Gewerkschaften war auch die Generalkommission involviert, verstärkt durch die persönliche Abneigung und Animositäten zwischen den Protagonisten August Bebel und Carl Legien.<sup>23</sup> Auf dem zweiten Gewerkschaftskongress 1896 in Berlin brachte der starke Metallarbeiterverband sogar die Auflösung der Generalkommission ins Spiel, fand aber keine Zustimmung. Im Gegenteil: die Generalkommission wurde mit großer Mehrheit bestätigt.<sup>24</sup>

Zwei neue Aufgabenfelder brachten der Generalkommission in den folgenden Jahren ein zunehmendes Renommee. Zum einen kümmerte sie sich um die gewerkschaftliche Organisation in den ländlich geprägten Gebieten Ostpreußens, zum anderen baute sie eine Statistikabteilung auf, die die Einzelgewerkschaften mit Informationen über Löhne, den Arbeitsmarkt und die Auswirkungen der Sozialpolitik versorgte. In der politischen Auseinandersetzung um die sogenannte Zuchthausvorlage, die eine Verschärfung des Strafrahmens bis hin zu Zuchthausstrafen von fünf Jahren vorsah, wenn Arbeiter zur Teilnahme an Streiks gezwungen wurden, leistete die Generalkommission 1899 eine propagandistische Meisterleistung. Sie druckte und verteilte gegen das Gesetzesvorhaben 3,5 Millionen Flugblätter. Damit gewann die Generalkommission auch den Respekt der Sozialdemokratie. Dennoch blieb das Verhältnis zur Sozialdemokratie – ähnlich wie das Verhältnis der Einzelgewerkschaften zur Partei – schwierig, etwa bei der Massenstreikfrage; und

<sup>21</sup> Protokoll der Verhandlungen des ersten Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands. Abgehalten zu Halberstadt vom 14. bis 18. März 1892, Hamburg 1892 (Reprint 1991), S. 23.

<sup>22</sup> Schönhoven, Klaus: Die deutschen Gewerkschaften, Frankfurt am Main 1987, S. 62-64; Schneider, Kleine Geschichte der Gewerkschaften, S. 74-78.

<sup>23</sup> Führer, Karl Christian: Carl Legien 1861–1925. Ein Gewerkschafter im Kampf um ein „möglichst gutes Leben“ für alle Arbeiter, Essen 2009, S. 69, 124.

<sup>24</sup> Varain, Heinz Josef: Freie Gewerkschaften, Sozialdemokratie und Staat. Die Politik der Generalkommission unter der Führung Carl Legiens (1890–1920). Hg. von der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Düsseldorf 1956, S. 17f.

es war Carl Legien, der als Vorsitzender der Generalkommission immer wieder auf den sozialdemokratischen Parteitagen mit August Bebel (und anderen) aneinander geriet, wenn er auf die Eigenständigkeit der Gewerkschaften pochte und diese dann auch endgültig im Mannheimer Abkommen festgeschrieben wurde.<sup>25</sup>

Weitere Aufgaben und Erfolge kamen um und nach 1900 hinzu. Die Generalkommission engagierte sich immer stärker in der Sozialpolitik und baute ab 1910 eine sozialpolitische Abteilung auf. Zunehmend kümmerte sie sich darum, Gewerkschaftsfunktionäre auf ihre Aufgaben vorzubereiten und fortzubilden.<sup>26</sup> Nach 1900 hatte sich die Generalkommission endgültig im sozialdemokratischen Arbeiterbewegungskosmos etabliert, weniger im Milieu, da die Mitgliederkontakte ja vor allem über die Gewerkschaften vor Ort und ihre Organisationen liefen, dafür umso mehr als einflussreicher Teil im politischen System und Geschehen des Kaiserreichs.

So kam der Generalkommission im Sommer 1914 vor dem Kriegsausbruch eine wichtige Rolle zu. Die Sozialdemokratische Partei, die Gewerkschaften, Carl Legien und die Generalkommission stellten sich an die Seite der Reichsregierung und erklärten sich bereit, das Kaiserreich zu verteidigen. Dies war für Carl Legien und die Generalkommission „kein Bruch, sondern die logisch zwingende Fortsetzung der gewerkschaftlichen Vorkriegspolitik“.<sup>27</sup> Die Generalkommission blieb im Krieg „auf Burgfriedenskurs, um ihre [...] gewonnene Reputation als Verhandlungspartner des Staates und als Akteur auf dem Arbeitsmarkt nicht zu verspielen“. Diese Vermittlungsrolle wurde schließlich auch eingesetzt, um das Stinnes-Legien-Abkommen zwischen Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden im November 1918 auszuhandeln, das den Gewerkschaften den Vertretungsanspruch der Arbeiterschaft gegenüber den Unternehmern garantierte – ein Erfolg, da vorher gerade Unternehmer der Schwerindustrie, wie Hugo Stinnes, diesen Vertretungsanspruch nicht akzeptiert hatten. Die Unternehmerseite profitierte von dem Abkommen, da es sie vor „Sozialisierungsmaßnahmen weitgehend schützte.“ Im Sommer 1919 erfolgte der Übergang der Generalkommission in den „Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund“, der nach wie vor nur die sozialdemokratischen Gewerkschaften umfasste und eine hohe personelle sowie organisatorische Kontinuität zur Generalkommission aufwies.<sup>28</sup>

<sup>25</sup> Führer, Carl Legien, S. 99f., 105, 123-134; Schröder, Klassenkämpfe, S. 336-338; Schönhoven, Gewerkschaften, S. 67-69.

<sup>26</sup> Brunner, Bürokratie, S. 45; Führer, Carl Legien, S. 112f.

<sup>27</sup> Führer, Carl Legien, S. 169.

<sup>28</sup> Schönhoven, Rolle des Dachverbandes, S. 231f.; Potthoff, Heinrich: Freie Gewerkschaften 1918–1933. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1987, S. 26f., 30f.; Brunner, Detlev: 100 Jahre gewerkschaftlicher Dachverband. Dokumente zur Entwicklung eines Selbstverständnisses, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 43 (1992), H. 4-5, S. 299-301.

## a) Die Generalkommission in Darstellungen und im Spannungsfeld von Ost und West

Die Forschungen und Darstellungen, die sich im Titel oder Untertitel dezidiert mit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands auseinandersetzen, sind überschaubar. Eingebettet ist die Geschichte der Generalkommission in der Regel hauptsächlich in die Geschichte der Gewerkschaften und Gewerkschaftsbewegung im Allgemeinen. Dies gilt auch für die erste ausführlichere Darstellung der Generalkommission aus der Feder des leitenden Redakteurs des „Correspondenzblattes“, Paul Umbreit. Er verfasste im Kriegsjahr 1915 sein Buch über „25 Jahre Deutscher Gewerkschaftsbewegung 1890–1915“ als „eine Gedenkschrift zur Erinnerung an das Vierteljahrhundert der Entwicklung und Kämpfe, das die deutschen Gewerkschaften und die Generalkommission seit der Begründung der letzteren zurückgelegt haben“.<sup>29</sup> Das Buch erschien im hauseigenen Verlag der Generalkommission. Dass das Gründungsjubiläum „mitten in die Zeit des Völkerkrieges fällt, daß Hunderttausende unserer Mitglieder auf blutigen Schlachtfeldern im Dienst des Vaterlandes ihre Pflicht erfüllen“, könne

„kein zwingender Grund sein, diesen Tag ganz mit Stillschweigen zu übergehen, denn die deutschen Gewerkschaften gehören zu den *Kulturschöpfungen*, die den Weltkrieg überdauern und die auch in diesem Kriege sich als Elemente der *Volksorganisation* bewährt haben, nicht allein zum Wohle ihrer Mitglieder, sondern auch zum Segen des gesamten Volkes.“

Trotz dieser im Krieg publizierten Schrift mit ihrer staatstragenden Einführung ging Umbreit auch auf die Spannungs- und Konfliktlinien zwischen Gewerkschaften und Staat ein, behandelte etwa den Kampf gegen die Zuchthausvorlage und schilderte die schweren Arbeitskämpfe. Gewerkschaftsgeschichte wurde als erfolgreich bestandene Auseinandersetzungsgeschichte erinnert, die in Organisationsmacht und solidarisches Handeln der Arbeiterschaft mündete. In der unmittelbaren Gegenwart des Krieges galt die Gemeinschaft klassenübergreifend:

„In dieser schweren Zeit, da Deutschland, rings von Feinden bedroht, auf das einmütige Zusammenhalten aller Glieder des Volkes angewiesen war, hat die Reichsregierung die Gewerkschaften als wertvolle Träger der Volksorganisation kennen und schätzen gelernt.“

---

<sup>29</sup> Umbreit, Paul: 25. Jahre Deutscher Gewerkschaftsbewegung 1890–1915. Erinnerungsschrift zum fünfundzwanzigjährigen Jubiläum der Begründung der Gewerkschaften Deutschlands, Berlin 1915, Vorwort (Hervorhebung im Original).

Aber es war auch erst und nur der Krieg, der diese neue Sichtweise ermöglichte:

„[...] und es bedurfte erst des Beweises der Einmütigkeit der Arbeiterklasse mit allen übrigen Bevölkerungsklassen in der Verteidigung des Vaterlandes gegen äußere Feinde, um das unberechtigte Vorurteil zu zerstreuen, daß die Gewerkschaften staatsfeindlich seien.“

Für die Zeit nach dem Krieg erwarteten die Gewerkschaften für ihre Pflichterfüllung daher die volle Anerkennung, die gleichen Rechte und eine „von sozialen Gesichtspunkten geleitete Politik“.<sup>30</sup>

Umbreits Darstellung der Generalkommission fand in der Weimarer Republik keine Fortsetzung bzw. der Dachverband wurde weiterhin kursorisch in Überblicksdarstellungen zur Gewerkschaftsgeschichte integriert.<sup>31</sup> Abgerechnet mit der Generalkommission wurde allerdings unmittelbar nach dem Krieg auch schon. Hermann Liebmann, der 1917 wegen der sozialdemokratischen Burgfriedenspolitik der USPD beigetreten war, listete 1919 ein „Sündenregister der Zentralvorstände der freien Gewerkschaften Deutschlands“ auf.<sup>32</sup>

Erst ab den 1950er Jahren entstanden in der Bundesrepublik und der DDR weiterführende, nun auch wissenschaftlich ausgerichtete Arbeiten. Zentral waren dabei Heinz Josef Varains Studie „Freie Gewerkschaften, Sozialdemokratie und Staat. Die Politik der Generalkommission unter der Führung Carl Legiens“, die prominent von der „Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien“ 1956 herausgegeben wurde, sowie Wolfgang Schröders Dissertation „Klassenkämpfe und Gewerkschaftseinheit“, die er bei Ernst Engelberg verfasste.<sup>33</sup> Gewerkschaftsgeschichte und die Geschichte der Generalkommission geriet damit in den ideologischen Ost-West-Konflikt. Westdeutsche Historiker würden versuchen, „Gewerkschaftsbewegung und Marxismus als völlig entgegengesetzte Pole“ auszulegen und die Gewerkschaften „als ‚Ordnungsfaktor‘ darzustellen

---

<sup>30</sup> Ebd., S. 144f., 154 (Hervorhebungen im Original).

<sup>31</sup> Siehe etwa Nestriepke, Siegfried: Die Gewerkschaftsbewegung. 3 Bände, 2. Auflage, Stuttgart 1922/23; Zwing, Karl: Geschichte der deutschen freien Gewerkschaften. Ein kurz gefaßter Abriß, Jena 1926.

<sup>32</sup> Liebmann, Hermann: Die Politik der Generalkommission. Ein Sündenregister der Zentralvorstände der freien Gewerkschaften Deutschlands und ein Wegweiser für die Zukunft, Leipzig 1919.

<sup>33</sup> Varain, Freie Gewerkschaften; Schröder, Klassenkämpfe. Nur kursorisch gestreift dagegen die Generalkommission in Josef Kurths Studie, die sich zum Ziel setzte, „intensivere Kenntnis über den geschichtlichen Weg der eigenen Organisation“ zu vermitteln und „damit auch Erinnerung an jene menschlichen Kräfte und Werte“ wachzuhalten, „die einst den Aufstieg der Gewerkschaftsbewegung möglich machten“ (Geschichte der Gewerkschaften in Deutschland, Hannover/Frankfurt am Main 1957, S. 5).

und die Geschichte der Kampforganisation des Proletariats in eine Geschichte der ‚Integration‘ in den imperialistischen Ausbeuterstaat zu verfälschen“. Überwiegen würden jedoch

„jene Autoren wie Gerhard A. Ritter, Heinz Josef Varain u.a., die sich in ihren Arbeiten gleichsam als Freunde der Arbeiterorganisationen offerieren, die objektiv bestrebt seien, Wurzeln und Traditionen der Arbeiterbewegung zu erforschen. Mit diesem Schein wissenschaftlicher Objektivität postulieren sie direkt oder indirekt die Aufweichung der proletarischen Klassenpositionen und die Absage an eine konsequente Arbeiterpolitik als Fortführung und Krönung der gewerkschaftlichen Traditionen.“

Letztlich war es aber Schröders radikale materialistisch-klassenkämpferische Interpretation der Generalkommission selbst, die sie als antimarxistische Organisation brandmarkte. Insbesondere unter ihren beiden zentralen Führungsfiguren Adolph von Elm und Carl Legien habe sich die Generalkommission von einem „revolutionär orientierenden, kämpferischen Trade-Unionismus zu Beginn der neunziger Jahre über den reformistischen Trade-Unionismus um die Jahrhundertwende zu einem reaktionären, sozialchauvinistischen, konservativen Trade-Unionismus“ entwickelt. Legien und „führende deutsche Gewerkschaftsfunktionäre“ seien wegen ihrer „Unterschätzung und der Mißachtung der marxistischen Theorie“ früh „in den Sumpf des Opportunismus“ abgerutscht. Auch habe das „Correspondenzblatt“ nichts zur theoretischen Fundierung der Arbeit der Generalkommission beigetragen. Insgesamt hätten die „opportunistischen Gewerkschaftsführer“ in der Generalkommission „die Kampfkraft der Massen“ gelähmt und stünden damit eindeutig gegen Lenins Einsicht, dass „die großen Fragen der politischen Freiheit und des Klassenkampfes letzten Endes nur durch Gewalt entschieden (werden)“.<sup>34</sup> Trotz aller quellenkritischen Akribie Schröders und einem wohlwollenden Blick auf die Gründungsphase der Generalkommission musste sich die Darstellung in eine ideologische Geschichts-, Vergangenheits- und Erinnerungspolitik einordnen. Die Arbeit der Gewerkschaften wurde politischer Aktualisierung angepasst, ja gefügig gemacht.

Die geschichtsideologische Einordnung stand im grundlegenden Gegensatz zu den Erkenntnissen, die Heinz-Josef Varain aus seiner Beschäftigung mit der Generalkommission zog. Er sah in der Arbeit der Generalkommission und der Gewerkschaften ihre wesentliche Aufgabe auf wirtschaftlich-sozialem Gebiet. Dank der Erfolge in diesem Bereich bahnten die Gewerkschaften „eine schrittweise Annäherung großer Teile der Arbeiterschaft an die Ordnung des sie umgebenden Staats und Gesellschaftslebens“ an. War hier im resümierenden Teil die eigentliche Botschaft noch historisch eingebunden, machte der Klappentext die erinnerungspolitische Funktion von Varains Studie explizit: „Das Wirken im Staat, nicht gegen den Staat, war die Aufgabe

---

<sup>34</sup> Schröder, Klassenkämpfe, S. 12, 202f., 244, 351f.

die sich Carl Legien als Vorsitzender der Generalkommission der freien Gewerkschaften gesetzt hatte und auch auszuführen verstand.“<sup>35</sup> Die ohnehin existierende Einbindung der Gewerkschaften und des DGB in die bundesrepublikanische Politik, Gesellschaft und Wirtschaft wurde explizit herausgehoben. Die klassenkämpferische Erinnerung sollte gekappt werden. Noch eindeutiger hatte Josef Kurth den Zweck für das Verfassen seines Gewerkschaftsabrisse begründet: „Gewerkschaften sind eine der wichtigsten Stützen des demokratischen Gefüges in unserem Lande“ und „wichtige Träger der Hoffnung auf eine noch weitergehende Demokratisierung unser Gesellschaft“. – Und als ahnte Kurth, wie Wolfgang Schröder seine Untersuchung der Generalkommission in leninistischen Kampfparolen einige Jahre nach Kurths Untersuchung enden lassen würde, meinte Kurth: „Alle Versuche, mit undemokratischen Mitteln dem Ziel der Arbeiterbewegung zu dienen, führen – so lehrt uns die Geschichte und die Gegenwart – nur in noch größere Unfreiheit der Arbeiterschaft.“<sup>36</sup> Für die Erinnerungskulturen in West- und Ostdeutschland hieß dies, dass die Gewerkschaftsgeschichte und die Geschichte der Generalkommission entsprechend der jeweiligen Ideologien für die eigenen Zwecke instrumentalisiert wurden.<sup>37</sup>

---

<sup>35</sup> Varain, Freie Gewerkschaften, S. 190, Klappentext.

<sup>36</sup> Kurth, Geschichte, S. 5.

<sup>37</sup> Siehe hierzu auch Schneider, Erinnerungskulturen, S. 24f., der darauf hinweist, dass diese unterschiedlichen Interpretationsangebote der Gewerkschaftsgeschichte sich in den 1970er Jahren fortsetzen.

## b) Carl Legien als erinnerte Persönlichkeit

Zahlreiche Straßen, insbesondere in norddeutschen Städten wie Hamburg, Bremen, Kiel und Neumünster, tragen den Namen „Legienstraße“. „Carl-Legien-Straßen“ gibt es in zahlreichen weiteren Städten.

Abbildung 1: Straßenschild „Legiendamm“, Berlin



Quelle: Jürgen Schmidt

Im Berliner Ortsteil Prenzlauer Berg steht die Wohnstadt Carl Legien und am idyllisch am Engelbecken gelegenen Legiendamm in Berlin-Kreuzberg findet sich ein Denkmal mit der Büste Carl Legiens und der Inschrift „Schöpfer und Organisator der neuzeitlichen Gewerkschaftsbewegung“.

Eingeweiht worden war die Büste, die von dem Bildhauer Karl Trumpf stammt, 1961 in Anwesenheit des Regierenden Bürgermeisters Willy Brandt. 1978 wurde die Büste aus – mir bisher – unbekannten Gründen entfernt und 1989 erneut aufgestellt. Vierzehn Jahre später ließ man die Bronzefigur durch eine Kunststeinabform (von Ute Hoffritz) ersetzen, weil die in unmittelbarer Nähe stehende (und wesentlich später aufgestellte) Bronzefigur von Hans Böckler 2011 von Metalldieben gestohlen worden war. Das Denkmal wurde in Anwesenheit des DGB-Vorsitzenden Michael Sommer am 20. August 2013 wieder eingeweiht. Legien wurde vom DGB-Vorsitzenden als „überzeugter Demokrat“ gewürdigt, der „die Organisation der Interessen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer national und international maßgeblich mitgeprägt“ habe.

Abbildung 2: Denkmal Carl Legiens in Berlin



Quelle: Jürgen Schmidt

War diese Denkmal-Erinnerungsgeschichte an den Vorsitzenden der Generalkommission im Berlin der Nachkriegszeit über die Jahrzehnte hinweg schon disruptiv, erwies sich das Gedenken an Carl Legien bereits in der Weimarer Republik als zwiespältig. Karl Christian Führer hat detailliert nachgezeichnet wie die scheinbar beeindruckende Würdigung des Gewerkschafters Carl Legien, auf dessen Namen Hugo Stinnes ein Fracht- und Passagierschiff seiner Flotte am 20. Mai 1922 taufen ließ, keineswegs nur als eine hoch respektable Ehrung wahrgenommen wurde, sondern auch für erhebliche Missklänge sorgte. Dass der Großindustrielle Hugo Stinnes seinen Verhandlungspartner Carl Legien, mit dem er im November 1918 das nach den beiden benannte Abkommen unterzeichnet hatte und das als Grundstein für die künftige Sozialpartnerschaft erinnert wird (siehe hierzu unten), mit einer Schiffstaufe würdigte, zeugte von Respekt, Anerkennung und Achtung des Gewerkschafters und seiner gewerkschaftlichen Organisationsarbeit in der Generalkommission und im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund. Entsprechend war mit Friedrich Ebert und Otto Braun die politische Elite der Republik und der Sozialdemokratie beim Festakt der Schiffstaufe in Wilhelmshaven anwesend. Doch andererseits hatte Stinnes nach 1918 gegen die Einführung des 8-Stunden-Arbeitstages gekämpft, und in der konkreten tarifpolitischen Situation des Jahres 1922 kam es in Stinnes' Unternehmen sowie in anderen Metallindustriebetrieben zu Massenaussperrungen wegen angeblich zu hoher Löhne bei zu geringer Arbeitszeit. Es war eine „gleichsam ‚vergiftete‘ Festlichkeit“, an der sich deshalb Theodor Leipart – Legiens Nachfolger an der Spitze des ADGB – weigerte, teilzunehmen.<sup>38</sup>

Das erinnerungspolitische Signal, das mit dieser Zeremonie ausgesendet wurde, zielte auf eine Aussöhnung zwischen Kapital und Arbeit, möglicherweise auch auf ein politisches Stillhalteabkommen zwischen alten und neuen Eliten, da neben der sozialdemokratischen Staatsspitze mit Erich Lüdendorff und Paul von Hindenburg Vertreter des konservativen alten Regimes bei der Schiffstaufe anwesend waren. Die zwiespältige Ehrung Legiens repräsentierte daher vor allem nur jene Erinnerungsstruktur, die sich *auch* mit der Generalkommission verknüpfte: eine Organisation, die einen antirevolutionären Kurs steuerte und mit dem Kriegsbeginn eine tragende Rolle im Staat spielte. Ausgeblendet blieben mit einer solchen Zeremonie das klassenkämpferische Moment, die Auseinandersetzung mit den Unternehmern, die Unterstützung streikender Arbeiter und der Widerstand gegen staatliche Willkür, für die die Generalkommission der Zeit des Kaiserreichs ebenfalls stand. Die Nichtteilnahme von Theodor Leipart lässt sich daher auch so interpretieren, dass es dem ADGB darum ging, *diese* Aspekte in der gewerkschaftsinternen Erinnerung wach zu halten und die Generalkommission nicht

---

<sup>38</sup> Führer, Carl Legien, S. 7-10.

allein als eine staatstragende Organisation vereinnahmt sehen zu wollen. Zudem hatte die Mehrfach-Strategie der Generalversammlung mit der Streikunterstützung einerseits sowie der Propagierung von sozialpolitischen Reformen und der Verhandlungsoption mit den Unternehmern andererseits den Arbeitern und Arbeiterinnen zu materieller und rechtlicher Besserstellung verholfen. Der „Blick auf das augenblicklich Mögliche“<sup>39</sup> brachte mehr Geld in die Haushalte der Arbeiterschaft als theoretische Diskussionen um den Massenstreik. Ein unbestreitbarer Erfolg, den die einzelnen Gewerkschaftsmitglieder zwar höchstwahrscheinlich nicht ihrem Dachverband zuschrieben, aber den die Generalkommission dennoch für sich reklamieren konnte und an den sich erinnern ließ, wenn es um die Legitimität der eigenen Arbeit ging.

Überhaupt ließ sich mit Legien und seiner Lebensleistung insgesamt gesehen die Geschichte der Generalkommission doch als Erfolgsgeschichte erinnern. Der gelernte Dreher Carl Legien hatte es an die Spitze der zentralen Gewerkschaftsorganisation geschafft, bis 1896 weitgehend allein die Organisationsarbeit gemeistert – im Berichtszeitraum von 1892 bis 1894 hatte er 4.610 Briefe geschrieben<sup>40</sup> – und diese Institution zu einer anerkannten Größe in der Politik und in der Gewerkschaftsarbeit ausgebaut. An diese persönliche Leistung und diesen musterhaften sozialdemokratischen Aufstiegs-Lebenslauf ließ sich trotz aller Divergenzen mit den Einzelgewerkschaften problemlos und identitätsbildend erinnern.

Hinzu kam, dass Legien für den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund auch als Symbol für Republik und Demokratie stand. In der Sitzung des Bundesausschusses vom 15./16 Februar 1927 hieß es:

„Eine Büste *Karl Legiens* wird nach dem Beschuß des Bundesvorstandes angefertigt und im Bundeshaus aufgestellt. Es ist ferner beabsichtigt, Abgüsse von dieser Büste für Gewerkschaftshäuser und Gewerkschaftsbüros herzustellen. Daneben wird versucht, eine künstlerische Radierung mit *Legiens* Bildnis vervielfältigen zu lassen. Die deutsche Kunstgemeinschaft hat angeregt, ebenso wie die monarchischen Kreise überall Symbole für den Monarchismus aufgestellt haben, auch für die Republik größere Propaganda durch republikanische Symbole zu machen. Dazu gehört, daß auch die Führer der Gewerkschaften im Porträt festgehalten und in den Büros usw. ausgestellt werden.“<sup>41</sup>

Doch generell stellt sich die Frage, ob über die Erinnerung an eine Person auch direkt – und nicht nur indirekt-vermittelnd – an die entsprechende Institution erinnert wird. In den Nachrufen auf Carl Legien erscheint zwar gelegentlich die Generalkommission als zentrale Wirkungsstätte seines Lebens.

<sup>39</sup> Köpcke, 125 Jahre Deutscher Gewerkschaftsbund.

<sup>40</sup> Führer, Carl Legien, S. 108f.

<sup>41</sup> Sitzung des Bundesausschusses, 15./16. Februar 1927, in: Kuckuck, Horst A.; Schiffmann, Dieter (Bearb.): Die Gewerkschaften von der Stabilisierung bis zur Weltwirtschaftskrise 1924-1930 (Quellen zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung im 20. Jahrhundert, Bd. 3/II), Köln.1986, S. 854-883, hier S. 857.

Doch erinnert wird der „große Realpolitiker der Arbeiterbewegung“, der „Meister organisatorischer Gestaltung und gewerkschaftlicher Strategie“. So sehr Legien der Generalkommission ihren Stempel aufdrückte, die Generalkommission selbst kam nur indirekt vermittelnd, wenn überhaupt, mit den Erinnerungen an Carl Legien in den Blick. In der ausführlichen Berichterstattung des „Vorwärts“ über die Trauerreden anlässlich Carl Legiens Beerdigung taucht die Generalkommission nur ein einziges Mal auf: „Du, Karl Legien, warst es auch, der dafür eingetreten ist, daß eine Frau in die Generalkommission aufzunehmen ist [...]\", erinnerte Wilhelmine Kähler die Anwesenden an den „Gender-Gap“ der deutschen Gewerkschaften.<sup>42</sup>

Schließlich bleibt die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands auch in der (außerwissenschaftlichen) Erinnerung an das Stinnes-Legien-Abkommen vom November 1918 durchgängig im Hintergrund. In der ausführlichen Rede von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier anlässlich des 100. Jahrestages des Stinnes-Legien-Abkommens, dem „Grundstein der erst später so genannten und viel gelobten Sozialpartnerschaft“, stehen die beiden Namensgeber im Mittelpunkt. Carl Legien wird als „moderater sozialdemokratischer Abgeordneter und Gewerkschaftsfunktionär“ charakterisiert, „der auf der einen Seite radikal-revolutionäre Forderungen aus Teilen der Arbeiterschaft abzuwehren hatte, auf der anderen aber mit dem restaurativen Widerstand des alten Regimes rang“.<sup>43</sup> Die Generalkommission taucht hingegen kein einziges Mal auf. Die Beteiligung der Generalkommission als Ganzes, die für einen pragmatischen Kurs der letzten Jahre stand und so auf Gewerkschaftsseite überhaupt die Grundlage für diesen „klassenfriedlichen“ Kompromiss schuf, wird im Zusammenhang mit dem Stinnes-Legien-Abkommen in der Öffentlichkeit nicht erinnert.<sup>44</sup>

---

<sup>42</sup> Vorwärts, Nr. 1 vom 1. Januar 1921, 2. Beilage; siehe auch den fehlenden Bezug auf die Generalkommission in den bei Leipart abgedruckten Trauerreden und Nachrufen (Leipart, Theodor: Carl Legien, Köln 1981 (1929), S. 158-172).

<sup>43</sup> Bundespräsident Frank Walter Steinmeier: 100. Jahrestag des Stinnes-Legien-Abkommens, 16. Oktober 2018, <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2018/10/181016-BDA-DGB-100-Jahre.html>. Hugo Stinnes wurde durch Steinmeiers Redenschreiber als „Montanmagnat“ beschrieben, der „erst vom Künstler George Grosz als ‚heimlicher Kaiser‘ und Abziehbild des unmenschlichen Kapitalisten karikiert, später durch die Nationalsozialisten als elitenfeindliche Projektionsfläche missbraucht“ wurde.

<sup>44</sup> Siehe exemplarisch Frese Alfons: Lieber Acht-Stunden-Tag als die Revolution, Der Tagesspiegel, 16. Oktober 2018 sowie in zahlreichen weiteren (Kurz-)Berichten zum 100-jährigen Jahrestag des Abkommens.

### c) Erinnerungsansätze im gewerkschaftlichen Gedenken (1915 bis 1980)

Ehrlich gingen die Gewerkschaftszeitungen anlässlich des 25-jährigen Gründungsjubiläums der Generalkommission mit der Jubilarin um. Sie gaben zu, dass nach dem Halberstädter Kongress von 1892 die „Wirksamkeit der Generalkommission in der nächsten Zeit auf mancherlei Hindernisse (stieß)“ und der Unmut über die ausbleibenden „sichtbaren Erfolge“ der Gewerkschaftsbewegung so groß wurde, dass es „bis zum Kongreß 1896 in Berlin sogar zu Anträgen der Metallarbeiter auf Aufhebung der Generalkommission“ kam. Die Metallarbeiter-Zeitung räumte ein, dass deren „Annahme zweifellos ein großer Fehler gewesen“ wäre. Doch auch der „Courier“, die Zeitung „für die Interessen der in privaten und öffentlichen Betrieben des Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbes beschäftigten Lohn- und Gehaltsempfänger“ verwies auf den krisenhaften Beginn der Generalkommission: „Wir sehen schon aus diesen kurzen Stichproben, daß die eingesetzte Kommission mit einer Reihe Widerwärtigkeiten zu kämpfen hatte.“ In Halberstadt habe es 1892 „nicht an Angriffen auf die Zweckmäßigkeit der Generalkommission“ gefehlt; „[s]ogar die Gründung des ‚Correspondenzblattes‘ [...] wurde bemängelt“<sup>45</sup>

Wäre die Entwicklung der Generalkommission so krisenhaft weitergelaufen, hätte es wohl gar keinen Grund gegeben, an die Entstehung des Dachverbands der Gewerkschaften zu erinnern. Doch für die folgenden Jahre der Generalkommission zeigten sich die Zeitungen der Einzelverbände in ihrer Meinung einmütig. Wie „jede Neueinrichtung“ habe sie „mit mancherlei Mißhelligkeiten, Mißverständnissen und Widerständen zu kämpfen“ gehabt. Doch wer „wollte wohl heute noch ihren Bestand, ihre Einrichtung missen?“, fragte der „Courier“ rhetorisch. Durch ihre statistische Arbeit, ihr Bestreben nach internationaler Zusammenarbeit, dem Aufbau einer sozialpolitischen Abteilung sowie der Herausgabe des „Correspondenzblattes“ sei die Generalkommission zu einem wesentlichen Garanten für die Erfolgsgeschichte der Gewerkschaften mit ihren 2,5 Millionen Mitgliedern vor Ausbruch des Krieges geworden.<sup>46</sup> Genau so lautete denn auch die Einschätzung in der Metallarbeiter-Zeitung:

„Die Stellung der Generalkommission ist heute fest begründet. Sie hat ihren nicht zu gering bemessenden Teil dazu beigetragen, die deutsche Gewerkschaftsbewegung

<sup>45</sup> Deutsche Metallarbeiter-Zeitung, Nr. 47 vom 20. November 1915 (Titelseite); Courier, Nr. 23 vom 7. November 1915, S. 259. Der „Vorwärts“ folgte in seiner Ausgabe vom 16. November 1915 in seinem Jubiläumsartikel der Darstellung, die sich auch in den Gewerkschaftszeitungen findet. Der Artikel ist als Zweispalter auf der Titelseite platziert (Vorwärts, Nr. 317 vom 16. November 1915).

<sup>46</sup> Courier, Nr. 23 vom 7. November 1915, S. 259.

auch innerlich auf die Stufe zu bringen, die sie heute einnimmt. Sie hat dem der Gewerkschaftsbewegung so nötigen Einheitsgedanken zum Durchbruch verholfen.“

Kritisch schob der Redakteur zwar nach, dass die Generalkommission „nicht alle ihre zweifellos gutgemeinten Absichten“ durchsetzen konnte, etwa „ihren Lieblingsgedanken des Zentralstreikfonds“. Doch „allein ihr Tätigkeitsgebiet ist im Laufe der Zeit so umfangreich geworden, daß sie dadurch den Gewerkschaften die wertvollsten Dienste leistet.“<sup>47</sup>

Bemerkenswerterweise blendete das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission in seinem zweieinhalbseitigen Leitartikel zur Gründung der eigenen Institution „Mißhelligkeiten“ und Bedrohungen durch die starken Einzelgewerkschaften fast vollständig aus. In den Erinnerungen dominierte das Beschwören der Einheit: Die Generalkommission sei „als geistiges Band und Ausdruck des gemeinsamen Wirkens der gewerkschaftlichen Kampforganisationen ins Leben gerufen“ worden. Selbst die Chronologie wird leicht verändert, um die Auseinandersetzungen in den ersten Jahren zu überspielen. Zuerst wird der Widerstand gegen die Zuchthausvorlage von 1897 bis 1899 thematisiert und danach erst auf die Spannungen auf dem Berliner Kongress von 1896 knapp eingegangen:

„Das gemeinsame Band, das sie [die Generalkommission, JS] zu vereintem Wirken verknüpfte, war fester denn je geworden [durch den Kampf gegen die Zuchthausvorlage, JS]. Es war nur einmal, auf dem zweiten Gewerkschaftskongreß 1896 in Berlin, in Gefahr geraten, zu zerreißen, aber man überwand rechtzeitig den Anfall von Kleinmut und Schwäche in den eigenen Reihen und bald festigte der eiserne Druck von außen den innigen Zusammenschluß“.<sup>48</sup>

Die fundamentale Spaltung der Arbeiterbewegung gegen Ende des Ersten Weltkrieg war 1915 noch nicht eindeutig abzusehen. Aber erste Risse hatten sich schon zu diesem Zeitpunkt vor allem parteipolitisch abgezeichnet. Auch von daher war dieser Artikel des Organs der Generalkommission ein Versuch, die Reihen geschlossen zu halten und das Erinnern daran „als vergangenheitspolitische Ressource nutzbar“ zu machen.<sup>49</sup>

In der Weimarer Republik blickte der ADGB anscheinend kaum auf seine Vorgängerin zurück. Auf einer Sitzung des Bundesausschusses des ADGB am 30./31. Juli 1929 „erinnert“ Theodor Leipart vor Eintritt in die Tagesordnung daran, dass

<sup>47</sup> Deutsche Metallarbeiter-Zeitung, Nr. 47 vom 20. November 1915 (Titelseite).

<sup>48</sup> Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Nr. 46 vom 13. November 1915, S. 494-495. – Die Gewerkschaftszeitungen der christlichen und liberalen Gewerkschaften erinnerten 1915 nicht an die Gründung der Generalkommission.

<sup>49</sup> Kellersohn, Jan: Streik und Erinnerung. Der Bergarbeiterstreik 1889 als vergangenheitspolitische Ressource. Arbeitspapier aus der Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“, Düsseldorf 2019, S. 6.

„der ADGB am 1. Juli dieses Jahres sein zehnjähriges Jubiläum hätte feiern können. Davon ist Abstand genommen worden, aber es sei doch wenigstens mit einigen Worten der Bezeugung Ausdruck gegeben, daß die festere Bindung der Gewerkschaften durch die Gründung des Bundes von niemandem heute bereut werden. Die Gewerkschaftsbewegung ist dadurch kräftiger geworden.“<sup>50</sup>

Ein Verweis auf die Generalkommission durch Leipart unterblieb.

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg spielte die Generalkommission im Rahmen des Deutschen Gewerkschaftsbundes eine eher untergeordnete Rolle. In einer Denkschrift zur Frage einer zentralistischen Einheitsgewerkschaft verwies Hans Böckler 1945 darauf, dass vor dem Ersten Weltkrieg die freien Gewerkschaften „ziemlich lose um die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands [...] versammelt gewesen“ seien. Erst im Ersten Weltkrieg, so Böckler sei „die Rolle der Generalkommission der Gewerkschaften allmählich stark gewachsen“.<sup>51</sup> Dass der Bedeutungszuwachs der Generalkommission gewerkschaftsintern bereits nach 1900 gewachsen war, erschien nicht erinnerungswürdig; Böckler hatte hier wohl eher die starke Rolle der Generalkommission im Staat und in der Politik im Sinn. In den publizierten Protokollen und Materialien des ADGB und DGB zwischen 1945 und 1982 wird der Generalkommission ansonsten kaum gedacht. Nach Band 6 wird die Generalkommission auch nicht mehr im Sachregister als eigenständiges Stichwort verzeichnet.<sup>52</sup>

Carl Legien tauchte dagegen im Gedenken und Erinnern des DGB immer wieder auf. Im November 1961 gab es auf der Sitzung des DGB-Bundesvorstands einen „Überblick über die anlässlich des 100. Geburtstages von Carl Legien vorgeschlagenen Aktionen“; und 1970 erklärte sich anlässlich des 50. Todestags von Carl Legien der DGB-Bundesvorstand damit

„einverstanden, dass nach Überprüfung der Situation durch den DGB-Landesbezirk Berlin der Geschäftsführende Vorstand endgültig entscheidet, ob des 50. Todestages von Karl Legien durch Kranzniederlegungen an der Gedenkstätte in West-Berlin und dem Grab von Karl Legien in Ostberlin gedacht werden soll.“<sup>53</sup>

<sup>50</sup> Sitzungsprotokoll des Bundesausschusses, 30./31. Juli 1929, in: Kuckuck/Schiffmann (Bearbeiter): Die Gewerkschaften von der Stabilisierung bis zur Weltwirtschaftskrise, Bd. 3/II, S. 1266f.

<sup>51</sup> Böckler, Hans: Denkschrift zur Frage der zentralistischen Einheitsgewerkschaft, 5. November 1945, in: Mielke, Siegfried u.a. (Bearbeiter): Organisatorischer Aufbau der Gewerkschaften 1945-1949 (Quellen zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung im 20. Jahrhundert, Bd. 6), Köln 1987, S. 1037-1041, hier S. 1038.

<sup>52</sup> Weber, Hermann u.a. (Hg.): Quellen zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung im 20. Jahrhundert, Bd. 1-17, Köln 1985-1999, Bonn 2005-2017.

<sup>53</sup> Protokoll der 15. Sitzung des Bundesvorstands, 1. Dezember 1970, in: Mertsching, Klaus (Bearbeiter): Der Deutsche Gewerkschaftsbund 1969-1975 (Quellen zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung im 20. Jahrhundert, Bd. 16), Bonn 2013, S. 345.

Doch ein Zusammenhang zwischen Legien und der Generalkommission wurde kaum noch hergestellt. Typisch scheint mir eine Äußerung von Wilhelm Dörr vom 22. August 1946 zu sein, als er meinte: „Vergessen wir nicht, daß *Legien* der Vater des A[llgemeinen] f[reien] A[ngestelltenbundes] war“.<sup>54</sup> Dass er die führende Kraft der Generalkommission war, trat in den Hintergrund. Auch auf den beiden großen geschichtswissenschaftlichen Konferenzen des DGB in den Jahren 1979 und 1983 fehlen Rückbezüge auf Carl Legien und die Generalkommission fast vollständig. Während der Tagung von 1979 diskutierten die Teilnehmer zwar die Rolle der Gewerkschaften im Kaiserreich. Doch außer einigen Hinweisen auf die Existenz der Generalkommission als Institution und ihrem Bemühen um gewerkschaftliche Organisation unter Landarbeitern wurde ihre Arbeit und Bedeutung nicht weiter erörtert.<sup>55</sup>

Erinnerung an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hieß letztlich für die Gewerkschaften und den DGB der Bundesrepublik auch, das weiterhin bestehende schwierige Beziehungsgeflecht zwischen Dachverband und Einzelgewerkschaften zu reproduzieren. Denn auch unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg stieß etwa Hans Böcklers Vorstellung einer „straffen Zentralisation“ nicht nur auf den Widerstand der Alliierten, sondern ihr stellten sich „auch die auf ihrer Autonomie und Stärke beharrenden Industriegewerkschaften“ entgegen. Für die folgenden Jahre und Jahrzehnte galt gar die „zunehmende Dominanz der Einzelgewerkschaften gegenüber dem Bund“.<sup>56</sup> Aus dieser Perspektive war erinnerungskulturell „nicht viel Kapital“ aus der Geschichte der Generalkommission zu schlagen, denn mit dieser Konkurrenzsituation hatte sie sich ja bereits selbst herumschlagen müssen. Daran zu erinnern wäre für eine gedeihliche Kooperation zwischen

---

<sup>54</sup> Dörr, Wilhelm: Plädoyer für eine selbständige Angestelltengewerkschaft, in: Mielke, Siegfried (Bearbeiter): Die Gewerkschaften und die Angestelltenfrage 1945–1949 (Quellen zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung im 20. Jahrhundert, Bd. 8), Köln 1989, S. 134 (Hervorhebung im Original).

<sup>55</sup> Vetter, Heinz O. (Hg.): Aus der Geschichte lernen – die Zukunft gestalten. Dreißig Jahre DGB. Protokoll der wissenschaftlichen Konferenz zur Geschichte der Gewerkschaften vom 12. und 13. Oktober 1979 in München. Redaktion: Ulrich Borsdorf, Hans O. Hemmer, Köln 1980, S. 35. 40f., 68. – Die Tagung von 1983 stand ganz im Zeichen des Niedergangs der Weimarer Republik und der Zerschlagung der Gewerkschaften im Nationalsozialismus. Das Kaiserreich und die Generalkommission tauchen nicht auf (Breit, Ernst (Hg.): Aufstieg des Nationalsozialismus – Untergang der Republik – Erschlagung der Gewerkschaften. Dokumentation der historisch-politischen Konferenz des DGB im Mai 83 in Dortmund. Redaktion: Ulrich Borsdorf u.a., Köln 1984).

<sup>56</sup> Müller, Hans-Peter; Wilke, Manfred: Gewerkschaftsfusionen. Der Weg zu modernen Multi-branchengewerkschaften, in: Schroeder, Wolfgang (Hg.): Handbuch Gewerkschaften in Deutschland. 2. Auflage, unter Mitarbeit von Samuel Greef, Wiesbaden 2014, S. 150ff.; siehe auch Schmidt, Eberhardt: Verantwortung für das gewerkschaftliche Ganze. Zum Verhältnis von Bund und Einzelgewerkschaften in der Organisationsgeschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung, Berlin 2015.

Dachverband und Einzelgewerkschaften kontraproduktiv. Dass auf der anderen Seite der hart erkämpfte Einheitsgedanke der Gewerkschaften damit aber auch ausgeblendet wird, ist die Kehrseite der Medaille. Dabei ist es dieses Einheits-Narrativ, mit dem – so bereits im Gedenken an die 25-jährige Gründung der Generalkommission – der Erfolg und Aufstieg der Gewerkschaftsbewegung mit der Erinnerung an die Generalkommission verknüpft werden kann.<sup>57</sup> Damit bietet sich auch die Möglichkeit, dass die Generalkommission Teil der gewerkschaftlichen Erinnerungskultur bleibt.

---

<sup>57</sup> Siehe hierzu auch das Vorwort des DGB-Vorsitzenden Heinz-Werner Meyer vom November 1990 im Rahmen des Wiederabdrucks des Protokolls der Verhandlungen von Halberstadt 1892 (Reprint 1991), S.VIII f.).

### 3. Fazit

Nimmt man die Überlegungen des vorangegangenen Abschnitts über durchaus bestehende Schwierigkeiten im Gedenken an die Generalkommission noch einmal auf, muss man abschließend auf einen weiteren Bremsklotz in der Erinnerungsarbeit nach 1945 hinweisen: Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands war während der gesamten Zeit ihrer Existenz der Dachverband der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Dies gilt es zu betonen, denn dieser Fakt machte ein Anknüpfen in den Erinnerungen des nach 1945 gegründeten Deutschen Gewerkschaftsbundes zumindest nicht leichter, stand der DGB doch als Einheitsgewerkschaft für den Zusammenschluss der früher getrennten sozialdemokratischen, christlichen und liberalen Gewerkschaftsbewegung und Gewerkschaftsmitglieder.

Erinnerungskulturell lässt sich ebenfalls argumentieren, dass es leichter fällt, an den 2. Mai 1933 zu erinnern, da hier die Opferrolle der Gewerkschaften in den Vordergrund tritt, wohingegen die Generalkommission mit ihren Entscheidungen im August 1914 wie in den folgenden Kriegsjahren Teil des politischen Systems wurde, sich angepasst hatte und so zum Mitakteur an der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ (George F. Kennan) wurde. Auf diese Seite der Generalkommission musste aber eine nicht verklärende, kritische Erinnerungskultur der Gewerkschaften immer auch verweisen, wollte sie nicht als apologetisch erscheinen.

Schließlich lässt sich argumentieren, dass die Generalkommission in der Tat den Dachverband einer beeindruckenden Organisation mit rund 2,5 Millionen Mitgliedern vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges darstellte. Andererseits aber standen diese Mitglieder eben nicht direkt hinter ihr, sondern vermittelten über die Stärke der Einzelgewerkschaften. Stark und handlungsfähig war und ist der Dachverband „immer nur dann“, „wenn er seine Mitgliedsgewerkschaften zum gemeinsamen Handeln zusammenführen kann“, wie Heinz-Werner Meyer dies 1990 im Rückblick auf hundert Jahre Gewerkschaftskommission formulierte.<sup>58</sup>

Deswegen und trotz aller Schwierigkeiten ist die Generalkommission nicht vergessen. Zum einen stand die Generalkommission bis vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges eben auch für internationale Solidarität und Kooperation, an die sich anknüpfen ließ, etwa als zu den Erinnerungsfeierlichkeiten in Halberstadt 1992 Vertreter der polnischen Solidarność und weiterer osteuropäischer Gewerkschaften eingeladen wurden, und Ursula Engelen-Kefer als stellvertretende Vorsitzende des DGB noch immer unter dem Eindruck der

---

<sup>58</sup> Protokoll der Verhandlungen von Halberstadt 1892 (Reprint 1991), S. VIII f.

deutschen Wiedervereinigung und des Endes des Ost-West-Konfliktes formulierte: „Es ist nicht übertrieben. Am Anfang stand Solidarnosc!“<sup>59</sup> Zum anderen war die Generalkommission die erste Dachorganisation der sozialdemokratischen deutschen Gewerkschaftsbewegung. Diese „Primus-Rolle“ kann man der Generalkommission nicht nehmen und auf sie lässt sich immer verweisen. Letztlich war ihre beinahe dreißigjährige Geschichte auch kein einziges Fiasko, das man am liebsten aus der gewerkschaftlichen Erinnerungskulturen heraushalten wollte. Die Generalkommission

„wandelte sich in der Zeit um die Jahrhundertwende zu einem allgemein akzeptierten Bindeglied zwischen den Gewerkschaften und zu einer politisch immer mächtiger werdenden Zentralstelle, die gerade in sozialpolitischen Fragen unangefochten für die ganze sozialistische Arbeiterbewegung sprach.“<sup>60</sup>

Klaus Schönhoven räumte der Generalkommission sogar einen noch größeren Einfluss ein, da sie sich „von einem relativ einflußlosen statistischen Büro zur zentralen Instanz des Dachverbandes entwickelte, die schließlich innerhalb der Freien Gewerkschaften ebensoviel Autorität besaß wie der Parteivorstand innerhalb der SPD“.<sup>61</sup> Dieses Narrativ der starken, Einheit stiftenden Organisation ließ sich aber eben nicht erinnerungspolitisch ungebrochen vermitteln. Vielmehr blieben eben auch die Spannungen virulent, die Verstrickungen in der Kriegszeit, die eine durchgehende Erinnerungslinie erschweren.

Erinnerungen an Institutionen werden schließlich durch die sie repräsentierenden Köpfe erleichtert. Mit dem zeitlichen Abstand geht dieser Effekt zwar zurück. Doch gerade medial und innergewerkschaftlich ist die Personalisierung von Einrichtungen wesentlicher Bestandteil der Erinnerungskulturen. Carl Legien repräsentierte diese Persönlichkeit für die Generalkommission. Zwar war Legien unter seinen Zeitgenossen keineswegs unumstritten, galt als schwieriger Charakter.<sup>62</sup> Doch durch sein Wirken beim Stinnes-Legien-Abkommen und bei der Niederschlagung des reaktionären Kapp-Putsches 1919 können Gewerkschaften, Politik und Gesellschaft bis heute „an diesen überzeugten Gewerkschafter und Demokraten, der bedingungslos für die Weimarer Republik eingetreten ist“, erinnern, wie es 2011 in einem Aufruf des DGB zur Teilnahme am Besuch von Legiens Grab auf dem Friedhof der Sozialisten in Berlin-Friedrichsfelde hieß. In solchen Zusammenhängen ließ sich dann auch immer daran erinnern, dass Legien „erster Vorsitzender der

<sup>59</sup> Deutscher Gewerkschaftsbund, 1892/1992, S. 4.

<sup>60</sup> Führer, Carl Legien, S. 95.

<sup>61</sup> Schönhoven, Gewerkschaften, S. 63.

<sup>62</sup> Führer, Carl Legien, S. 10; eher apologetisch Leipart, Carl Legien.

Generalkommission der Gewerkschaften“ war und so zumindest der Name der Institution, die Legien entscheidend prägte, im Gedächtnis bleibt.<sup>63</sup>

Insgesamt wird man die Bemühungen, der Generalkommission in der gewerkschaftlichen wie in der allgemeinen Öffentlichkeit zu gedenken, wohl eher als erinnerungspolitische Anstrengung einordnen können. Es ging zum einen darum, das Organisationsnarrativ der Einheit der Gewerkschaftsarbeit in den Vordergrund zu stellen, die unbestreitbar mit der Generalkommission ihren Ausgang nahm und in dieser Hinsicht auch als Erfolgsgeschichte erinnert werden konnte. Zum anderen, und dies war heikler, ging es um die Integration der Gewerkschaften in den Staat und die Gesellschaft, den Ausbau ihrer Stärke, um die Interessen der Arbeiterschaft durchzusetzen. Hier traf man auf die bereits mehrfach angesprochene (zu bereitwillige) Anpassung an das Wilhelminische Kaiserreich. Produktiv aufgegriffen hatte diese Spannungslinie Heinz-Werner Meyer, als er auf der Erinnerungsfeier 1992 in Halberstadt über die Gewerkschaftsbewegung im Allgemeinen meinte: „Wir befinden uns mitten in der Gesellschaft; wir sind ein wesentlicher Bestandteil von ihr und dennoch auch Außenseiter, Subkultur, Stachel im Fleisch, Ordnungsfaktor und Gegenmacht.“<sup>64</sup> Aber auch die Differenzen zwischen freien Gewerkschaften und Sozialdemokratischer Partei hinsichtlich Zusammengehörigkeit, Eigenständigkeit und Abgrenzung bildeten ein weiteres Themenfeld, bei dem die Erinnerung an die Generalkommission in der Gegenwart bestehende Konflikte eher spiegelte als sie für deren Überwindung nutzen zu können.<sup>65</sup> Es sind diese vielfältigen Spannungslinien, die die Generalkommission nicht zu einer vergessenen Institution, aber zu einem herausfordern- den, ambivalenten Erinnerungsort<sup>66</sup> machen.

---

<sup>63</sup> Gedenken an Carl Legien, 25. November 2011, <https://www.dgb.de/themen/++co++ed3f2c66-174b-11e1-7749-00188b4dc422>.

<sup>64</sup> Deutscher Gewerkschaftsbund, 1892/1992, S. 17.

<sup>65</sup> Die Herausarbeitung der Spannungen, ja Ablösungstendenzen der Gewerkschaften von der Sozialdemokratie ist auch ein wesentliches Erinnerungsmoment, das der „Kalenderblatt“-Beitrag des Deutschlandfunks betont, sogar überbetont (Köpcke, 125 Jahre).

<sup>66</sup> „Erinnerungsort“ hier in einem breiten, nicht nur räumlichen Verständnis.

## Quellen und Literatur

Andresen, Knud: Triumpherzählungen. Wie Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter über ihre Erinnerungen sprechen, Essen 2014.

Aschmann, Birgit (Hg.): Durchbruch der Moderne? Neue Perspektiven auf das 19. Jahrhundert, Frankfurt am Main/New York 2019.

Berger, Stefan (Hg.): Gewerkschaftsgeschichte als Erinnerungsgeschichte. Der 2. Mai 1933 in der gewerkschaftlichen Erinnerung und Positionierung nach 1945, Essen 2015.

Berger, Stefan; Seiffert, Joana: Erinnerungsorte. Chancen, Grenzen und Perspektiven eines Erfolgskonzeptes in den Kulturwissenschaften, Essen 2014.

Bösch, Frank: Im Bann der Jahrestage, in: Der Tagesspiegel, Nr. 23.994, 3. November 2019, S. 8.

Breit, Ernst (Hg.): Aufstieg des Nationalsozialismus - Untergang der Republik - Erschlagung der Gewerkschaften. Dokumentation der historisch-politischen Konferenz des DGB im Mai 83 in Dortmund. Redaktion: Ulrich Borsdorf u.a., Köln 1984.

Brunner, Detlev: Bürokratie und Politik des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes 1918/19 bis 1933, Köln 1992.

Brunner, Detlev: 100 Jahre gewerkschaftlicher Dachverband. Dokumente zur Entwicklung eines Selbstverständnisses, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 43 (1992), H. 4-5, S. 297-309.

Busche, Andreas: Der bewegte Arbeiter, in: Der Tagesspiegel, 20. August 2018, online.

Cornelißen, Christoph: Erinnerungskulturen. Version 2.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte 22.10.2012, [http://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen\\_Version\\_2.0\\_Christoph\\_Cornelißen.C3.9Fen?oldid=132747](http://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen_Version_2.0_Christoph_Cornelißen.C3.9Fen?oldid=132747).

Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, März 1892, November 1915.

Courier, Nr. 23 vom 7. November 1915.

Deutsche Metallarbeiter-Zeitung, Nr. 47 vom 20. November 1915.

Deutscher Gewerkschaftsbund, Bundesvorstand: 1892/1992 „100 Jahre Gewerkschaftsbund in Deutschland“. Jubiläumsveranstaltung am 11. März 1992 in Halberstadt. Dokumentation, o. O., o. J.

Fleck, Hans-Georg: Sozialliberalismus und Gewerkschaftsbewegung. Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine 1868–1914, Köln 1994.

François, Etienne; Schulze, Hagen (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte, München 2001.

Frese Alfons: Lieber Acht-Stunden-Tag als die Revolution, Der Tagesspiegel, 16. Oktober 2018 (online).

Führer, Karl Christian: Carl Legien 1861–1925. Ein Gewerkschafter im Kampf um ein „möglichst gutes Leben“ für alle Arbeiter, Essen 2009.

Hockerts, Hans Günter: Zugänge zur Zeitgeschichte. Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft, in: Jarausch, Konrad H.; Sabrow, Martin (Hg.): Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt, Frankfurt am Main 2002, S. 39-73.

Hoffmann, Reiner: Abschlussrede zum Festakt „70 Jahre DGB“. Wir begründen Solidarität, 21. Oktober 2019,  
<https://www.dgb.de/themen/++co++21843fd0-f56e-11e9-bdcf-52540088cada/#ausblick>.

Holland, Judith: Gewerkschaftliche Geschlechterpolitik: Ein deutsch-französischer Vergleich, Baden-Baden 2019.

Kellersohn, Jan: Streik und Erinnerung. Der Bergarbeiterstreik 1889 als vergangenheitspolitische Ressource. Arbeitspapier aus der Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“, Düsseldorf 2019.

Koch, Bernhard: 100 Jahre christliche Gewerkschaften. Historisches – Grundsätzliches – Erlebtes, Würzburg 1999.

Köpcke, Monika: 125 Jahre Deutscher Gewerkschaftsbund. Als sich die Gewerkschaften von der SPD lösten, Deutschlandfunk, Kalenderblatt vom 14. März 2017.

Kuckuck, Horst A.; Schiffmann, Dieter (Bearbeiter): Die Gewerkschaften von der Stabilisierung bis zur Weltwirtschaftskrise 1924–1930 (Quellen zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung im 20. Jahrhundert. Bd. 3/I und 3/II), Köln 1986.

Kunze, Dieter: Gewerkschaft bleibt Tradition treu, Volksstimme, 13. Februar 2017,  
<https://www.volksstimme.de/lokal/halberstadt/20170213/geschichte-gewerkschaft-bleibt-tradition-treu>.

Kurth, Josef: Geschichte der Gewerkschaften in Deutschland, Hannover/Frankfurt am Main 1957.

Langewiesche, Dieter: Erinnerungsgeschichte. Ihr Ort in der Gesellschaft und in der Historiographie, in: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte 100 (2006), S. 13-30.

Lehrplan für den Leistungskurs Geschichte des Landes Saarland, Juni 2007, [https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/geschichte/didaktik/lehrplansammlung/saarland\\_lk\\_oberstufe.pdf](https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/geschichte/didaktik/lehrplansammlung/saarland_lk_oberstufe.pdf).

Leipart, Theodor: Carl Legien. Mit einem Vorwort von Heinz Oskar Vetter, Köln 1981 (1929).

Liebmann, Hermann: Die Politik der Generalkommission. Ein Sündenregister der Zentralvorstände der freien Gewerkschaften Deutschlands und ein Wegweiser für die Zukunft, Leipzig 1919.

Merkel, Angela: Rede beim Festakt zum 70. Jahrestag der Gründung des Deutschen Gewerkschaftsbundes am 21. Oktober 2019,  
<https://www.bundeskanzlerin.de/bkin-de/aktuelles/rede-von-bundeskanzlerin-merkel-beim-festakt-zum-70-jahrestag-der-gruendung-des-deutschen-gewerkschaftsbundes-am-21-oktober-2019-in-berlin-1683846>.

Mertsching, Klaus (Bearbeiter): Der Deutsche Gewerkschaftsbund 1969–1975 (Quellen zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung im 20. Jahrhundert, Bd. 16), Bonn 2013.

Mielke, Siegfried (Bearbeiter): Die Gewerkschaften und die Angestelltenfrage 1945–1949 (Quellen zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung im 20. Jahrhundert, Bd. 8), Köln 1989.

Mielke, Siegfried u.a. (Bearbeiter): Organisatorischer Aufbau der Gewerkschaften 1945–1949 (Quellen zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung im 20. Jahrhundert, Bd. 6), Köln 1987.

Müller, Hans-Peter; Wilke, Manfred: Gewerkschaftsfusionen. Der Weg zu modernen Multibranchengewerkschaften, in: Schroeder, Wolfgang (Hg.): Handbuch Gewerkschaften in Deutschland. 2. Auflage, unter Mitarbeit von Samuel Greef, Wiesbaden 2014, S. 147–171.

Nestriepke, Siegfried: Die Gewerkschaftsbewegung. 3 Bände, 2. Auflage, Stuttgart 1922/23.

Potthoff, Heinrich: Freie Gewerkschaften 1918–1933. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1987.

Protokoll der Verhandlungen des ersten Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands. Abgehalten zu Halberstadt vom 14. bis 18. März 1892, Hamburg 1892. Reprint hrsg. und eingeleitet von Manfred Scharrer. Vorwort: Heinz-Werner Meyer, Köln 1991.

Schmidt, Eberhardt: Verantwortung für das gewerkschaftliche Ganze. Zum Verhältnis von Bund und Einzelgewerkschaften in der Organisationsgeschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung, Berlin 2015.

Schmidt, Jürgen: Brüder, Bürger und Genossen. Die deutsche Arbeiterbewegung zwischen Klassenkampf und Bürgergesellschaft 1830–1870, Bonn 2018.

Schneider, Michael: Erinnerungskulturen der Gewerkschaften nach 1945. Bestandsaufnahme und Perspektive. Arbeitspapier aus der Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“, Düsseldorf 2018.

Schneider, Michael: Kleine Geschichte der Gewerkschaften. Ihre Entwicklung in Deutschland von den Anfängen bis heute, Bonn 1989.

Schönhoven, Klaus: Zur Rolle des Dachverbandes in der Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 43 (1992), H. 4-5, S. 226-237.

Schönhoven, Klaus: Die deutschen Gewerkschaften, Frankfurt am Main 1987.

Schröder, Wolfgang: Klassenkämpfe und Gewerkschaftseinheit. Die Herausbildung und Konstituierung der gesamtnationalen deutschen Gewerkschaftsbewegung und der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Berlin 1965.

Seidel, Richard: Die deutschen Gewerkschaften. Geschichte, Aufgaben, Leistungen. Ein ABC der Gewerkschaftskunde, Frankfurt am Main u.a. 1948.

Siebeck, Cornelia: Erinnerungsorte, Lieux de Mémoire, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 02.03.2017, [http://docupedia.de/zg/Siebeck\\_erinnerungsorte\\_v1\\_de\\_2017](http://docupedia.de/zg/Siebeck_erinnerungsorte_v1_de_2017).

SPD Halberstadt: 1871–1918 – Gründung und Entwicklung der Halberstädter SPD zur Kaiserzeit, <https://spd-halberstadt.de/ortsverein/geschichte/chronik/1871-1918/>.

Steinmeier, Frank Walter: 100. Jahrestag des Stinnes-Legien-Abkommens, 16. Oktober 2018, <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2018/10/181016-BDA-DGB-100-Jahre.html>.

Umbreit, Paul: 25. Jahre Deutscher Gewerkschaftsbewegung 1890–1915. Erinnerungsschrift zum fünfundzwanzigjährigen Jubiläum der Begründung der Gewerkschaften Deutschlands, Berlin 1915.

Varain, Heinz Josef: Freie Gewerkschaften, Sozialdemokratie und Staat. Die Politik der Generalkommission unter der Führung Carl Legiens (1890–1920. Hg. von der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Düsseldorf 1956.

Verband Hessischer Geschichtslehrerinnen und -lehrer: Die Weimarer Republik in der historischen Wahrnehmung und im Unterricht, 14./15. Februar 2019, [https://www.geschichtslehrerverbandhessen.de/html/weimar\\_fortbildung.html](https://www.geschichtslehrerverbandhessen.de/html/weimar_fortbildung.html).

Vetter, Heinz O. (Hg.): Aus der Geschichte lernen – die Zukunft gestalten. Dreißig Jahre DGB. Protokoll der wissenschaftlichen Konferenz zur Geschichte der Gewerkschaften vom 12. und 13. Oktober 1979 in München. Redaktion: Ulrich Borsdorf, Hans O. Hemmer, Köln 1980.

Vorwärts. Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, November 1892, März 1915, Januar 1921.

Weber, Hermann u.a. (Hg.): Quellen zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung im 20. Jahrhundert, Bd. 1-17, Köln 1985-1999, Bonn 2005-2017.

Zwing, Karl: Geschichte der deutschen freien Gewerkschaften. Ein kurz gefaßter Abriß, Jena 1926.

Einzelbelege ohne Autorennennung aus online-Quellen finden sich in den Anmerkungen.